

## Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)



### Projektbeirat „Frauen als Trainerinnen“ konstituiert

Am 26. Oktober 2000 trat im BISp der Projektbeirat zum Forschungsvorhaben „Frauen als Trainerinnen“ zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

Das Projekt, mit dessen Durchführung Prof. Dr. Klaus CACHAY (Universität Bielefeld) beauftragt wurde, soll bis Februar 2002 mit einem Gutachten abgeschlossen sein.

Dem Beirat gehören neben Vertretern des BISp und Professor Klaus CACHAY, dessen Mitarbeiterin Annette

BENNING, Dr. Inge BERNDT (Bundesausschuss Frauen im Sport des Deutschen Sportbundes), Uschi SCHMITZ (Generalsekretärin des Deutschen Hockey-Bundes), Angela ICKEN (Referatsleiterin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), die Professorinnen Ilse HARTMANN-TEWS (Deutsche Sporthochschule Köln) und Gertrud PFISTER (Freie Universität Berlin, zugleich Vizepräsidentin des Deutschen Turner-Bundes) sowie Prof. Dr. Jürgen BAUR (Universität Potsdam) an.

### „Grenzen für Mädchen und Frauen im Sport? – Erfahrungen und Überschreitungen“ Bericht vom Workshop am Bundesinstitut für Sportwissenschaft (7. November 2000; Köln)

Am 7. November 2000 fand im BISp ein vierter Workshop zum Themenkomplex „Frauen im Leistungssport“ statt, zu dem der Direktor des BISp, Dr. Martin-Peter BÜCH, zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen konnte. Diese Veranstaltung wurde, wie die drei vorangegangenen, in Zusammenarbeit mit dem Bundesausschuss Frauen im Sport des Deutschen Sportbundes durchgeführt. Das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen hat diese Veranstaltung zum zweiten Male mitgestaltet und mitgetragen. Die Anwesenheit und Unterstützung von Minister Dr. Michael VESPER zeigte, welche Bedeutung dem Bereich Sport und insbesondere dem Frauensport in seinem Ministerium beigemessen wird. Seitens des BMI übernahm MinDir PÖHLE die Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, da Staatssekretärin ZYPRIES kurzfristig absagen musste. Die stellvertretende Vorsitzende des Bundesausschusses Frauen im Sport des Deutschen Sportbundes, Silvia FUNKE, richtete in Vertretung der Vorsitzenden, Dr. Christa THIEL, die Grußworte an die Teilnehmerschaft.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das – wie in den vergangenen Jahren – neben den Veranstaltern die Durchführung des Workshops finanziell unterstützte, war durch die Referatsleiterin Angela ICKEN vertreten. In ihrer Grußbotschaft verwies sie auf die enge Verbindung zwischen dem BISp und ihrem Hause und auf die Kooperation mit der Damen-Basketball-Bundesliga (DBBL), die durch den vorangegangenen Workshop entstanden ist.

In der Auseinandersetzung mit der Problematik „Mädchen und Frauen im Leistungssport“ haben diese Veranstaltungen nun schon Tradition. Der erste Workshop fand in dem Jahr der Olympischen Spiele in Atlanta (1996) statt und auch in diesem Jahr sind gerade erst die Olympischen Spiele von Sydney zu Ende gegangen. Bezogen auf den Titel des diesjährigen Workshops „Grenzen für Mädchen und Frauen im Sport?“ ist eine interessante Entwicklung festzustellen: Bei den Spielen 1996 waren 33,9% Frauen in 24 Sportarten vertreten. Im Jahr 2000 waren es ca. 38% Frauen in 29 Sportarten. In nur vier Jahren haben sich die Grenzen bzgl. der für Mädchen und Frauen zugelassenen Sportarten deutlich positiv verschoben. In Sydney fielen mit den neu zugelassenen Wettbewerben für Frauen wie Gewichtheben, Hammerwerfen, Taekwondo, Triathlon,

Wasserball, Trampolinspringen und Moderner Fünfkampf gleich acht Bastionen männlicher Sport-Exklusivität. Von 10.200 Teilnehmern waren 4.400 weiblichen Geschlechts. Erstmals gingen Frauen in genauso vielen Mannschafts-Sportarten an den Start wie Männer.

Diese Zahlen sprechen für sich. Gleichzeitig drängt sich in diesem Zusammenhang aber auch der Aspekt der kritischen Hinterfragung – und das war der zweite Teil des Workshop-Titels „Erfahrungen und Überschreitungen“ dahin gehend auf, welche Erfahrungen sich mit diesen „Grenzverschiebungen“ durch Mädchen und Frauen im Sport verbinden. Ziel der Veranstaltung war es, Erkenntnisse über Möglichkeiten und Grenzen der körperlichen Leistungsfähigkeit von Mädchen und Frauen im Sport auszutauschen, über erlebte Grenzerfahrungen von Sportlerinnen zu informieren und über Beweggründe für Grenzüberschreitungen und damit verbundene Fragen zu diskutieren. Fragestellungen in diesem Zusammenhang waren:

- Welche anderen Grenzerfahrungen von Sportlerinnen im Leistungssport gibt es? Wer definiert und setzt die Grenzen?
- Wodurch kann sportliche Leistung zur Sucht werden und ab wann kann sie als Sucht bezeichnet werden?
- Wann und aus welchen Beweggründen werden (Leistungs-)Grenzen überschritten?
- Wo liegen die Grenzen der menschlichen Leistungsfähigkeit und welche Auswirkungen haben insbesondere bei Frauen die Maßnahmen, die die natürlichen Grenzen beeinflussen (sollen)?
- Welche Risiken und Belastungen bzw. Konsequenzen und/oder Folgen sind für Mädchen und Frauen im Sport damit verbunden?

In den einzelnen Vorträgen des Tages war hierzu neben interessanten Informationen und Bedenkenswertem auch manch Bedenkliches zu hören:

- Das Grundsatzreferat zum Thema „Handlungsleitbilder und Körperideale für Frauen – Grenzerfahrungen im Sport“ hielt Prof. Dr. Claudia KUGELMANN (Erlangen-Nürnberg) und die frühere Leistungsturnerin Annette Bös ermöglichte den Teilnehmenden diesbezüglich einen tieferen Einblick in ihre persönlichen Erfahrungen.
- Zum Thema „‘Männersport‘ für Frauen“ referierte – die Problematik facettenreich beleuchtend – Prof. Dr.

- Christa KLEINDIENST-CACHAY (Bielefeld) und die erfolgreiche Gewichtheberin Monique RIESTERER (Berlin) gab ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen wieder.
- Die „Risiken und Belastungen im Kunstturnen der Frauen“ erörterte Dr. Ilka LÜSEBRINK (Köln) und bezog sich auf Daten aus einem hierzu an der Deutschen Sporthochschule Köln durchgeführten und vom BISp geförderten Forschungsprojekt.
  - In das Thema „Laufen als Sucht“ führte die Journalistin Ulrike GERIGK mit einem insbesondere psychologische Aspekte ansprechenden Referat ein und Astrid BENÖHR (Bergisch-Gladbach), erfolgreiche deutsche Teilnehmerin an Ultra-Triathlonwettbewerben, legte hierzu ihre eigene Sichtweise offen.
  - Zum Themenkomplex „Grenzverletzungen: Auswirkungen von Doping bei Frauen“ trugen der Bundesbeauftragte für Dopinganalytik Prof. Dr. R. Klaus MÜLLER (Kreischa) und der Sozialwissenschaftler Dr. Giselher SPITZER (Potsdam) vor.

Die Gesamtmoderation des Tages lag in den Händen der Journalistin Sabine SCHOLT. Sie erörterte in der abschließenden Podiumsdiskussion zusammen mit Prof. Dr. Gudrun DOLL-TEPPER (Berlin; Präsidentin des Welt-

rates für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung), Dagmar FREITAG, MdB (Obfrau der SPD-Fraktion im Sportausschuss des Deutschen Bundestages) und Theo ROUS (Vizepräsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes) Perspektiven und Handlungsorientierungen, die der zukünftigen Entwicklung des Frauensports dienlich sein könnten. Fragen wie „was kann oder muss von Seiten der Verantwortlichen der Wissenschaft, Politik und des organisierten Sports getan werden, um diese Grenzerfahrungen – insbesondere dann, wenn sie negativ erfahren werden – zu verhindern?“ waren dabei von wesentlichem Interesse.

Zusammenfassend bleibt zu hoffen, dass die Erkenntnisse und Verbesserungsmöglichkeiten, die durch die anregenden Beiträge und offenen Diskussionen aufgezeigt wurden, die Grenzsetzungen – sowohl die positiven wie die negativen – aus anderen Blickwinkeln erneut überdacht und zugleich als Anregungen für zukünftige Forschungsprojekte dienen werden.

Elisabeth BRAUN-LAUFER  
Bundesinstitut für Sportwissenschaft

## Deutscher Sportbund (DSB)

DEUTSCHER  
SPORTBUND

### Leitbild des deutschen Sports

*Der Jubiläums-Bundestag zum 50jährigen Bestehen des Deutschen Sportbundes am 8./9. Dezember 2000 in Hannover hat mit der Verabschiedung eines Leitbildes des deutschen Sports eine Standortbestimmung vorgenommen und die Weichen in die Zukunft gestellt. Dieses Grundsatzpapier ist nach der Charta des Sports aus dem Jahre 1966 eine neue Orientierungsmarke, die dem Wandel der Zeit Rechnung trägt, und hat nachstehenden Wortlaut.*

#### Stolz auf das Erreichte

Unter dem Dach des Deutschen Sportbundes haben Vereine und Verbände in der Bundesrepublik Deutschland eine beispielhafte Sportlandschaft aufgebaut und wesentliche Beiträge zur Demokratisierung unserer Gesellschaft nach 1945 sowie zur nationalen Identität und internationalen Anerkennung geleistet. Es gelang die Traditionen der bürgerlichen, kirchlichen und der Arbeiter-Sportbewegung auf der Grundlage der gemeinsamen Werte Freiheit, Solidarität, Chancengleichheit und Toleranz zu einer Einheit des Sports und daraus erwachsender gesellschaftlicher Stärke zu bündeln.

Mit der deutschen Einheit wurde die Angleichung der Lebensverhältnisse in den östlichen Bundesländern zur nationalen Aufgabe, für die sich alle Mitglieder des Deutschen Sportbundes – auch unter Hintanstellung anderer Interessen – einsetzen. Bürgerinnen und Bürger organisieren und gestalten den Sport selbst, sie können in den Vereinen und Verbänden direkt mitwirken und mitbestimmen. Dieses gewachsene, demokratisch legitimierte Sportsystem ist besser als jedes andere in der Lage, ein flächendeckendes, fachlich kompetentes und vielfältiges Sportangebot zu unterbreiten, das die Generationen und unterschiedliche soziale Gruppen zusammenführt.

Die Unersetzbarkeit dieses Beitrages zur aktiven Bürgergesellschaft und zur Lebensqualität sowie die breitgefächerte Jugendarbeit begründen die staatliche För-

derung als Hilfe zur Selbsthilfe. Mit Stolz auf das bisher Erreichte gehen Vereine und Verbände des Sports künftige Herausforderungen im Rahmen dieses Leitbildes offensiv an.

#### Bereit zu Veränderungen

Angesichts des Umbruchs in der Gesellschaft zu Beginn des neuen Jahrtausends müssen auch Verbände und Vereine des Sports zu Veränderungen bereit sein. Mit der Kraft zum eigenen Wandel stellen sie sich der Verantwortung, gesellschaftliche Entwicklungen aktiv zu beeinflussen und den Menschen gerade in Zeiten der Unsicherheit Kontinuität und Heimat in der Gemeinschaft zu bieten.

#### Sportentwicklung, Emanzipation und Integration

Die Zielsetzung „Sport für alle“ verlangt eine Sportbewegung, die auf Emanzipation des Individuums ausgerichtet ist – politisch unabhängig, weltanschaulich neutral und offen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Würde und Freiheit der Person stehen im Mittelpunkt. Auf dieser Basis bekennen sich die Vereine und Verbände des Sports zu einem humanistisch geprägten Menschenbild und zum Fair Play.

Ihr Sportangebot dient dem Menschen zur bewegungs- und körperorientierten ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit und strebt Gesundheit in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht an. Insbesondere für Kinder und Jugendliche stellt der Verein – in Ergänzung zu Familie und Schule – ein wesentliches Element zum

Erlernen sozialer Kompetenz dar. Gleichzeitig setzen sich Verbände und Vereine für die umfassende Berücksichtigung von Bewegung, Spiel und Sport im Bildungsbereich ein.

Zum Sportverständnis gehören die Freude an körperlicher Leistung, das Bedürfnis nach Vergleich und die für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft identitätsstiftende Wirkung des Wettkampfsports. Die Entfaltung sportlicher Talente ist Ausdruck einer lebendigen Gesellschaft. Der Spitzensport vermittelt Grenzerfahrungen sowie authentisches Erleben. Dabei müssen die Gesundheit der Aktiven und die Prinzipien des Sports gewahrt werden. In Verantwortung für kommende Generationen und die Umwelt fördern die Vereine und Verbände des Sports eine nachhaltige Sportentwicklung, die – auch beim Sporttreiben in der Natur – die Ressourcen schont und zugleich Chancen für alle eröffnet. Die in Zukunft notwendige Infrastruktur muss den Sportbedürfnissen der Menschen Rechnung tragen und neben Sportstätten ein bewegungsfreundliches Wohnumfeld mit Spiel- und Sportgelegenheiten umfassen.

#### *Einheit des Sports und Solidarität*

Verbände und Vereine des Sports beziehen gesellschaftlichen Einfluss und Gestaltungsmacht aus der Einheit in der Vielfalt. Hieraus ergibt sich die Aufgabe, konkurrierende Ansprüche untereinander sowie die kommerziellen und finanziellen Eigeninteressen in Einklang zu bringen. Selbstbewusst angesichts gemeinsamer Stärke wirken sie in Wahrnehmung ihrer jeweiligen spezifischen Aufgaben arbeitsteilig zusammen und suchen sich Bündnispartner in anderen gesellschaftlichen Bereichen. So kann die in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaute Meinungsführerschaft für Sport, Bewegung und Spiel aufrechterhalten und die wirtschaftliche Macht des Sports bei Wahrung der eigenen Unabhängigkeit im Interesse der Menschen und der Gesellschaft genutzt werden.

Die große Bedeutung des Sports für den einzelnen Menschen wie für die Nationen erfordert die Solidarität der deutschen Sportbewegung nach innen und nach außen. Durch leistungsgerechte Beiträge und solidarische Mittelverteilung wird die Eigenfinanzierung und Selbstbestimmung der Vereine und Verbände gesichert. Es gilt, die kulturelle Vielfalt des Sports national und international zu bewahren und möglichst vielen zugänglich zu machen.

### **Die Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Sporttreiben**

Gemeinsame Erklärung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, des Präsidenten des Deutschen Sportbundes und des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz

I. *Der Schulsport* ist ein unaustauschbarer Bestandteil umfassender Bildung und Erziehung. Er soll bei allen Kindern und Jugendlichen die Freude an der Bewegung und am gemeinschaftlichen Sporttreiben wecken und die Einsicht vermitteln, dass kontinuierliches Sporttreiben, verbunden mit einer gesunden Lebensführung, sich positiv auf ihre körperliche, soziale und geistige Entwicklung auswirkt. Gleichzeitig soll Sport in der Schule Fähigkeiten wie Fairness, Toleranz, Teamgeist und Leistungsbereitschaft fördern und festigen.

Als einziges Bewegungsfach leistet der Sportunterricht seinen spezifischen Beitrag *für eine ganzheitliche Persönlichkeitserziehung*.

Im zusammenwachsenden Europa ist Sport ein wesentliches kulturelles Bindeglied zwischen den Nationen. Der Grundgedanke des Solidaritätsprinzips muss auch hier Anwendung finden. Olympia symbolisiert weltweit den Traum vom friedlichen Miteinander der Völker. Der deutsche Sport engagiert sich für den Erhalt der Prinzipien und pädagogischen Werte der olympischen Idee.

#### *Selbstorganisation und Ehrenamt*

Die Vereine und Verbände des Sports bieten für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit ein umfassendes soziales und gesellschaftspolitisches Betätigungsfeld. Hier können Menschen Führungsaufgaben auf verschiedenen Ebenen übernehmen, sich darin bewähren und wichtige Erfahrungen sammeln. Nur eine wertorientierte und professionell handelnde Führung, bei der das Ehrenamt durch Hauptamtlichkeit mit klarer Abgrenzung der Zuständigkeiten unterstützt wird, kann die gewachsenen Anforderungen bewältigen. Klare Zielsetzungen, Teamwork und zweckgemäße Strukturen mit kurzen Entscheidungswegen sind Grundlage einer modernen Organisation, die adäquate Aus- und Fortbildung mit systematischer Personalentwicklung verbindet.

#### *Verpflichtung für die Zukunft*

Viele gesellschaftliche Aufgaben werden auch zukünftig nicht ohne den Deutschen Sport zu bewältigen sein, der noch stärker Verantwortung übernehmen und seine Kompetenz und Leistungen einbringen wird.

Schwerpunkte sind:

- Nachhaltige Entwicklung des Sportangebotes und der Sportinfrastruktur entsprechend der Bedürfnisse der Menschen
- Beiträge leisten zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Gesundheit
- Breitgefächerte sportliche und überfachliche Jugendarbeit
- Sicherung des Ehrenamtes mit gleichberechtigter Teilhabe von Männern und Frauen, auch als Förderung der aktiven Bürgergesellschaft
- Eintreten für Toleranz, soziale Integration und gegen Gewalt
- Orientierung bieten in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen
- Mitgestaltung kommunaler Entwicklungsprozesse.

(Quelle: DSB-Presse Nr. 50 vom 12.12.2000)

II. So wie die Schule insgesamt die Aufgabe hat, die Bereitschaft und Fähigkeit zum lebenslangen Lernen zu fördern, so hat der Schulsport die Aufgabe, Kinder und Jugendliche anzuregen und zu befähigen, bis ins hohe Alter ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und ihre Gesundheit durch regelmäßiges Sporttreiben zu erhalten. Damit wird die große Bedeutung und hohe Verantwortung des Schulsports für den Einzelnen und für die Gesellschaft deutlich. Im Schulleben erfahren alle Kinder und Jugendlichen das Gemeinschaftserlebnis des Sporttreibens.

III. Den Kernbereich des Schulsports bildet *der Sportunterricht*. Er muss inhaltlich, methodisch und vom Umfang

her so aufgebaut sein, dass er grundsätzlich alle Schülerinnen und Schüler erreicht und motiviert und zugleich berücksichtigt, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen für den Sport talentiert sind. Der Sportunterricht muss daher auch in geeigneter Weise auf Schwächen eingehen und auch Interesse bei denjenigen wecken, die dem Sport distanziert gegenüber stehen.

IV. Die zweite Säule des Schulsports bildet *der außerunterrichtliche Bereich*. Neben den freiwilligen Schulsportgemeinschaften, den Schulsportfesten der einzelnen Schulen und den Schulsportwettbewerben der einzelnen Städte und Länder wenden sich auch die „Bundesjugendspiele“ an alle Schülerinnen und Schüler. Im bundesweiten Schulsportwettbewerb JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA erhalten die besonders leistungsfähigen Schülerinnen und Schüler darüber hinaus die Chance, ihre sportlichen Neigungen und Fähigkeiten weiter zu entwickeln.

Der Schulsport wird in allen Ländern ergänzt durch die Angebote der „Bewegungsfreundlichen Schule“. Im Rahmen dieses Programms werden in allen Klassenstufen in den Pausen, in anderen Fächern und auf Klassenfahrten zusätzliche Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten angeboten und durchgeführt.

V. Ein wichtiger *Partner des Schulsports ist der Vereinssport*. Der außerunterrichtliche Schulsport bildet die Brücke vom Sportunterricht zum gesundheitsorientierten Sport, Breiten- und Leistungssport außerhalb der Schule. Da der Umfang der freiwilligen Beteiligung im Schulsport außerhalb des Unterrichts stets auch ein Gradmesser für die Akzeptanz dieser Angebote ist, müssen sie kontinuierlich weiterentwickelt und attraktiv gehalten werden.

Die Kooperationsprogramme zwischen Schulen und Sportvereinen fördern in allen Ländern frühzeitig die Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, das Vereinsleben kennen

zu lernen. Die in den Vereinen erworbenen Fähigkeiten können wiederum auch den Schulsport positiv beeinflussen. Diese Kooperationsprogramme werden von den Ländern weiterhin ideell und finanziell unterstützt.

VI. *Der Vereinssport* bietet Schülerinnen und Schülern nicht nur die Möglichkeit, eine große Palette wettkampfbundener Sportarten, sondern auch freier Spiel- und Sportgelegenheiten kennen zu lernen und auszuüben. Darüber hinaus bietet er stabile soziale Strukturen und Erfahrungsbereiche, in denen sich Kinder und Jugendliche sowohl in der Gruppe als auch individuell entfalten können.

Allen Ländern ist die hohe *Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit* für die Gesellschaft bewusst. Dies gilt in besonderer Weise auch für die ehrenamtlichen Aufgaben im Vereinssport. In den Schulen soll daher das ehrenamtliche Engagement im Sport mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen gefördert und gewürdigt werden.

*Die Schule leistet gemeinsam mit dem Vereinssport einen wesentlichen Beitrag für das lebenslange Sporttreiben des Einzelnen, zur Gesundheit der Bevölkerung und zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft.*

VII. Der Sport als integrierender Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft hat eine besondere Vorbildfunktion. Das gilt für positives Verhalten und Auftreten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Sportstätten. Dieser Anspruch verträgt sich in keiner Weise mit leichtfertigerem oder gar missbräuchlichem Umgang mit Suchtmitteln jeder Art.

Hannover, den 08.12.2000

Willi LEMKE, Präsident der Kultusministerkonferenz  
Manfred VON RICHTHOFEN, Präsident des Deutschen Sportbundes

Steffen REICHE, Vorsitzender der Sportministerkonferenz

## Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

ECKART BALZ/PETER NEUMANN (Hrsg.)

### Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein.

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 3.-5.6.1999 in Regensburg.

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 113).

Hamburg: Czwalina 2000. 232 Seiten. ISBN 3-88020-365-2. 44,00 DM\*.

Auf der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik 1999 in Regensburg ging es darum, mögliche Differenzen zwischen sportpädagogischen Ansprüchen und „der“ Wirklichkeit im Schul- und Vereinssport zu bestimmen. Die vorgestellten Referate wurden unter Berücksichtigung aktueller sportpädagogischer Diskussionen den Themenschwerpunkten „Bewegte Schule“ und „Kooperationsmodelle zwischen Schule und Sportverein“ zugeordnet. Die Autorinnen und Autoren setzen sich in ihren Beiträgen nach der Bestimmung potentieller Differenzen auch konstruktiv mit diesen auseinander und machen Vorschläge für einen angemessenen Umgang mit ihnen. Die eingereichten freien Vorträge zum Tagungsthema sind ebenfalls in diesem Band dokumentiert.

Mit Beiträgen von Jörg THIELE, Helmut HEID, Walter SCHÄDLE-SCHARDT, Klaus BÖS, Heinz ASCHEBROCK, Christina MÜLLER, Peter KUHN u.a., Georg WYDRA u.a., Ina HUNGER, Chrisoph KÖBLER/Peter NEUMANN, Georg FRIEDRICH, Peter RUMMELT, Norbert FESSLER, Inge BERNDT u.a., Alfred KIRCHEM, Michaela KNOLL, Helmut ALTENBERGER, Nils NEUBER, Walter BREHM/Anja VOITLÄNDER, Ingegarie SAB, Jürgen COURT, Andreas TÜRK, Michael KOLB/Petra WOLTERS, u.a.

\* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Richten Sie Ihre Bestellung an:

**dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · Fax: (040) 67941213  
eMail: dvs.Hamburg@t-online.de**





### Von der Notgeburt zur größten Bürgerinitiative Deutschlands:

#### 50 Jahre Deutscher Sportbund im Zeitraffer

„Der 10. Dezember 1950 wird in der Geschichte des deutschen Sports einen Meilenstein darstellen, dessen wirkliche Bedeutung sich wahrscheinlich noch gar nicht in vollem Ausmaße übersehen lassen wird.“ Als der frühere niedersächsische Landessportbund-Pressewart Wilhelm WOLSCHEENDORF seinen Bericht über die Gründungsversammlung des Deutschen Sportbundes (DSB) damals mit diesem Satz einleitete, wird er wahrscheinlich – wie alle Gründungsväter des DSB damals – nicht geahnt haben, wie recht er mit dieser Weissagung haben würde.

Wohl nur die wenigen noch lebenden Zeitzeugen können ermessen, wie schwierig die vielen mühsamen Verhandlungsrunden über mehrere Jahre hinweg waren, bevor der schwankende Untergrund aus vielen Strömungen so weit gefestigt war, dass man den Bau einer einheitlichen Dachorganisation überhaupt wagen konnte. Viele Baumeister, Idealisten und Pragmatiker, Juristen und Diplomaten, in der NS-Zeit Verfolgte und aus dem „Dritten Reich“ Belastete mussten Hand anlegen und Kompromisse eingehen, bevor Prälat Ludwig WOLKER als Versammlungsleiter in Hannover die einstimmige Gründung des Deutschen Sportbundes verkünden konnte.

Schon am 27. Januar 1951 traf sich das neu gewählte Präsidium unter Willi DAUMES Leitung zu seiner ersten Sitzung in Dortmund. Dabei galt es zunächst, die notwendigen Strukturen für die künftige Arbeit des neuen Dachverbandes aufzubauen. Adam NOTHELFER wurde zum ersten – ehrenamtlichen – Geschäftsführer mit einem kleinen Büro in der Dortmunder Westfalenhalle berufen. Sein Name war durchaus ein Symbol für die von ihm zu leistenden Aufgaben. Schon am 16. Februar empfing Bundespräsident Prof. Dr. Theodor HEUSS das Präsidium in seinem Amtssitz in Bonn und übernahm die Schirmherrschaft über den deutschen Sport. Wenige Wochen zuvor war am 5. Januar in Frankfurt/Main die Deutsche Olympische Gesellschaft gegründet und Dr. Georg VON OPEL zu deren Präsidenten gewählt worden.

Im Olympiajahr 1952 wurde der Kontakt des DSB zu Bonn enger, mit Dr. Hans-Heinrich SIEVERT ein erster hauptamtlicher Sportreferent im Bundesinnenministerium berufen und im Bundestag der „Kreis der Freunde des Sports“ gebildet. Auch die Wiedereinführung des Deutschen Sportabzeichens und des Jugendsportabzeichens resultiert aus diesem Jahr. Aus Anlass des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Carl DIEM stiftete das DSB-Präsidium 1953 die Carl-Diem-Plakette für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete des Sports und beschloss, die Geschäftsstelle des DSB von Dortmund nach Frankfurt/Main zu verlegen, wo bereits DFB und DTB ihren Sitz hatten. Ein besonderer Höhepunkt in der noch jungen DSB-Geschichte wurde der 3. Bundestag am 6./7. Februar 1954 in Düsseldorf.

War es Willi DAUME doch gelungen, mit dem spanischen Philosophen Ortega Y GASSET einen kulturkritischen Beobachter des 20. Jahrhunderts zu gewinnen, dessen Ausführungen zur Bedeutung der Jugenderziehung durch Sport auch viele Jahre später noch zitiert wurden.

Das erste DSB-Jahrzehnt brachte 1956 auch die gemeinsamen „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen“ von Kultusministerkonferenz (KMK) und DSB, auf deren Verwirklichung der Sport bis heute wartet. 1958 gab es den Beschluss über die Einrichtung eines „Selbsthilfefonds des deutschen Sports“ zur Unterstützung finanzschwacher Verbände und 1959 mit der Verkündung des „Goldenen Plans“ für den Sportstättenbau und des „Zweiten Wegs des Sports“ zwei Programme, die für die weitere Entwicklung der deutschen Sportbewegung von ganz wesentlicher Bedeutung waren.

„Eine Million mehr!“ forderte Willi DAUME beim DSB-Bundestag 1962 in Berlin, und viele Millionen Mitglieder mehr strömten in die Vereine des DSB, der 1964 mit einem neuen Satzungswerk seine Strukturen an die veränderte Entwicklung anpasste. 1965 tagte erstmalig der neu konstituierte Hauptausschuss des DSB und beschloss, ein neues Organ des DSB unter der Bezeichnung „Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports“ zu schaffen. 1966 wurden die wichtigsten Zielsetzungen und Leitlinien in einer „Charta des deutschen Sports“ zusammengefasst. Hilfe aus der Politik erhielt der DSB 1968, als Bundeskanzler Dr. Kurt-Georg KIESINGER beim Stuttgarter DSB-Bundestag ganz massiv die Schulsportmisere und die KMK-Versäumnisse kritisierte. Ein Jahr zuvor war 1967 von DSB und DOG die Stiftung „Deutsche Sporthilfe“ als Sozialwerk zur Unterstützung des Hochleistungssports mit dem unvergessenen Josef NECKERMANN als Vorsitzenden gegründet worden.

Nach zwanzig Jahren an der DSB-Spitze gab Willi DAUME Ende April 1970 sein Präsidentenamt ab, um sich ganz seinen Aufgaben zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 1972 widmen zu können. In einer Kampfabstimmung um die Präsidentschaft setzte sich in Mainz DTB-Präsident Dr. Wilhelm KREGEL knapp gegen Nordrhein-Westfalens LSB-Präsident Willi WEYER durch, der dann vier Jahre später 1974 in Essen nach dem vorzeitigen Rücktritt Dr. KREGELS für zwölf Jahre die Führung des DSB übernahm. Auseinandersetzungen im Rahmen der deutsch-deutschen Sport-Verhandlungen und das Ringen um neue Organisationsformen für den Spitzensport prägten die erste Hälfte der 70er Jahre. Mit Bundeskanzler Helmut SCHMIDT und Prof. Dr. Ralf DAHRENDORF als Festrednern feierte der DSB am 6. Dezember 1975 in der Frankfurter Paulskirche die 25. Wiederkehr seines Gründungstages.

Auf der Grundlage der 1972 beschlossenen Zielsetzung „Sport für alle“ bauten die Ergebnisse des 15. DSB-Bundestages 1978 in München unter dem Motto „Vereint für die Vereine“ mit einer umfangreichen Konzeption für die Unterstützung der sportlichen Basis auf. Der im gleichen Jahr konstituierten Deutschen Sportkonferenz war mangels konkreter Erfolge keine lange Lebensdauer beschieden. Mehr und mehr rückten in den folgenden Jahren die politische Mitverantwortung des Sports in unserer Gesellschaft und Initiativen zur Unterstützung des Ehrenamts im Rahmen des DSB-Vereinshilfeprogramms in den Mittelpunkt der Aktivitäten des DSB.

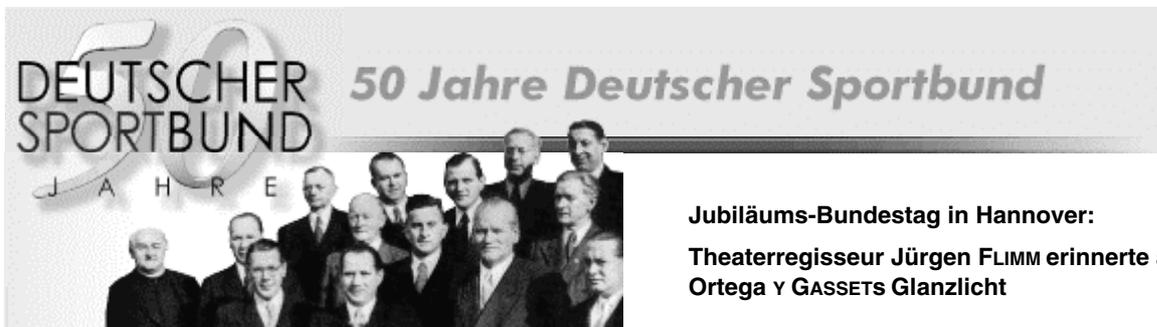
Beim Bundestag 1986 in Saarbrücken stellte sich Willi WEYER aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder zur Wahl. Mit einem einstimmigen Vertrauensbeweis wurde Hans HANSEN zum vierten Präsidenten in der Geschichte des DSB gewählt. Mit dem Kongress „Menschen im Sport 2000“ im November 1987 in Berlin, der Verabschiedung eines Frauenförderplans des DSB

1989 und der Wiedervereinigung im Sport durch die Aufnahme der Landessportbünde der neuen Bundesländer beim 40. Geburtstag des DSB am 14./15. Dezember 1990 in Hannover sind die wichtigsten Stationen in den folgenden Jahren genannt.

Im Dezember 1994 übernahm beim DSB-Bundestag in Timmendorfer Strand Manfred VON RICHTHOFEN von Hans HANSEN das Zepter und setzte als Präsident neue Akzente in der Politik des DSB. In den neunziger Jahren wuchs die Bedeutung der Sportorganisation mit ihren sozialen und gesundheitspolitischen Aufgaben von gesamtgesellschaftlicher Dimension. Die europäische Integration brachte insbesondere im EU-Rahmen neue Anforderungen mit sich, denen sich der DSB zu stellen hatte. Ein weiterer Schwerpunkt musste – leider – in der Dopingbekämpfung auf nationaler und internationaler Ebene in Angriff genommen werden.

Friedrich MEVERT

(Quelle: DSB Presse Nr. 48 vom 28.11.2000, 2-4)



Der Jubiläums-Bundestag des Deutschen Sportbundes (DSB) in Hannover bot eine eindrucksvolle Plattform, um die Ereignisse und Leistungen der vergangenen 50 Jahre zu würdigen. Zugleich wurden aber auch – beispielsweise mit der Verabschiedung des Leitbildes während des parlamentarischen Teils – die Herausforderungen der Zukunft skizziert. DSB-Ehrenpräsident Hans HANSEN bezeichnete beim Festakt an der Gründungsstätte des DSB, im Hodlersaal des Rathauses von Hannover, den Sport als „den Motor unserer Zukunft“ und führte weiter aus: „Der deutsche Sport hat das neue Jahrhundert mit einer Vision betreten: das Leben in diesem Lande lebenswerter zu machen. Er tut dies mit dem Wissen, schon in den vergangenen fünfzig Jahren außerordentliche Herausforderungen gemeistert zu haben.“ HANSEN nannte als Beispiele das Erreichen der Einheit des Sports unter einem Dach, die Integration der Vertriebenen nach dem Krieg, die gleichen Chancen für Frauen in Teilnahme und Führung, die Öffnung des Sports für alle, die Zuwendung zu den Ausländern, den Kampf um den Schulsport und die Mitwirkung an der Vereinigung im ganzen Deutschland. Für die Zukunft sieht der DSB-Ehrenpräsident den Sport als „einen der wichtigsten Mittler unserer gesellschaftlichen Stabilität“ und fand sich mit dieser Einschätzung auf derselben Linie wie der amtierende Präsident Manfred VON RICHTHOFEN, Bundespräsident Johannes RAU und Festredner Prof. Jürgen FLIMM. Gerade der Präsident des Deutschen Bühnenvereins und Theaterregisseur FLIMM sorgte mit seinem literarischen Ansprüchen genügenden Vortrag zum Generalthema des Jubiläums-Bundestages, „Sport – ein Kulturgut unserer Zeit“, für ein

#### Jubiläums-Bundestag in Hannover:

#### Theaterregisseur Jürgen FLIMM erinnerte an Ortega Y GASSETS Glanzlicht

rhetorisches Feuerwerk, das nicht nur aus der Sicht der anwesenden Gründer des DSB, Bernhard BAIER und Herbert KUNZE, an den vielbeachteten Vortrag anknüpfte, den der spanische Philosoph Ortega Y GASSET am 6. Februar 1954 in Düsseldorf beim DSB-Bundestag gehalten hatte.

Jürgen FLIMM stellte Sport und Kultur als lange Weggefährten dar, wobei sich die Gemeinsamkeit aber keineswegs nur darauf beschränke, dass „die Westkurve auf Schalke bei einer Schwalbe geschlossen 'Schauspieler, Schauspieler' brüllt“. Er entwickelte vielmehr ein weit über den Sport hinausgehendes kulturkritisches Szenario und warnte vor der Verharmlosung der Doping-Problematik: „Es ist ein elender Pfusch, wie wir an der Schöpfung herummanipulieren. Wir können uns nicht alles zusammenbauen. Und wir dürfen nicht zulassen, dass die Menschen zu leeren Hüllen werden.“

Festredner  
Jürgen FLIMM  
auf dem Festakt  
anlässlich des  
50jährigen  
Bestehens des  
DSB in Hannover



Foto: DSB

DSB-Präsident Manfred VON RICHTHOFEN machte in seiner Festansprache in der Feierstunde im Kuppelsaal des Congress Centrum deutlich, dass Sport mehr ist als das Ergebnis, das Sieg oder Niederlage verkündet: „Da mögen Zeiten und Weiten, Punkte und Tore noch so große öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen – das sportliche Spektrum erreicht den Menschen und die Gesellschaft in viel umfassender Form.“

VON RICHTHOFEN setzte sich auch kritisch mit dem Schulsport auseinander als „Thema, das den Deutschen Sportbund seit den Gründertagen herausfordert“. Es sei alles andere als ein Ruhmesblatt zum Jubiläum, dass der Schulsport ausgerechnet im Jahr 2000 nach unten zeige. Der DSB-Präsident begrüßte die für den selben Tag vorgesehene Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung zum Schulsport mit dem Vorsitzenden der Kultusministerkonferenz, dem Bremer Bildungssektor Willi LEMKE, und dem Vorsitzenden der Sportministerkonferenz, dem brandenburgischen Minister Steffen REICHE, als ein kleines Jubiläumsgeschenk und einen kleinen wichtigen Schritt. Der Gastgeber der Feierlichkeiten erhielt dann zum Schulsport aus prominentem Munde so viel Rückenwind, dass sich dieses Thema wie ein roter Faden durch die Veranstaltung zog.

Bundespräsident Johannes RAU würdigte die Bedeutung des Sports: „Im Sportverein können nicht nur junge Menschen Fairness, Toleranz, Hilfsbereitschaft und Teamfähigkeit lernen. Hier kommen Menschen ganz unterschiedlicher Milieus und Berufe zusammen. Hier entstehen Begegnungen und Gespräche. Hier entstehen soziale Netze, die für das Wachsen der Bürgergesellschaft von großer Bedeutung sind.“ Das Staatsoberhaupt hob hervor, dass sein klares „Ja“ zum Spitzensport für ihn unauflöslich mit dem klaren „Ja“ zur Förderung des Breitensports verbunden sei. RAU warnte vor Doping und einer zu starken Vermarktung des Sports, lobte das Ehrenamt und brach eine Lanze für einen besseren Schulsport: „Wer sagt: Schulen ans Netz, der muss auch sagen: Schüler auf den Sportplatz oder in die Halle oder ins Schwimmbad. Das Klicken mit der Maustaste stärkt vielleicht die Muskulatur des rechten Zeigefingers, wird aber auf absehbare Zeit keine olympische Disziplin werden.“

Auch Bundesinnenminister Otto SCHILY setzte sich vehement für einen intakten Schulsport ein: „Wer den Schulsport vernachlässigt, der schadet der inneren Sicherheit“, sagte er. Und die EU-Kommissarin für Bildung und Kultur, Viviane REDING, kündigte an, sie werde auf europäischer Ebene die Erziehungs- und Sportminister zusammenrufen, damit „der Schulsport zu Ehren“ komme. Mit der Sportplakette des Bundespräsidenten für hundertjähriges Bestehen zeichnete Johannes RAU schließlich die Vereine Holstein Kiel, MTV Köln, Borussia Mönchengladbach und SV Traktor Teicha aus.



Bundespräsident Johannes RAU und DSB-Präsident Manfred VON RICHTHOFEN am Rande des Festakts anlässlich des 50jährigen Bestehens des DSB in Hannover

Foto: DSB

Im Rahmen der abendlichen Jubiläumsparty wurden drei weitere Preisverleihungen vorgenommen. Klaus STRITTMATTER, der langjährige Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, erhielt für seine Verdienste um Kirche und Sport die Ludwig-Wolker-Plakette. Mit der Fritz-Wildung-Plakette wurde für besondere soziale Leistungen der Gehörlosen Sportverband Sachsen Anhalt aus Halle geehrt, der seinen Mitgliedern die Integration in die Sportbewegung erleichtert. Der erstmals vergebene Preis „Pro Ehrenamt“ ist für Personen, Firmen oder Institutionen bestimmt, die die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Arbeit schaffen. Hauptpreisträger des Jahres 2000 sind die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Christine BERGMANN, der Vorstandsvorsitzende der Barmer Ersatzkasse, Alfred SIGL, sowie der Hörfunksender Radio 7 und die Neue Württembergische und Geislinger Zeitung.

Zum Abschluss des Bundestages folgten den Feierlichkeiten intensive sportpolitische Diskussionen bei der Verabschiedung des DSB-Leitbildes sowie bei den Beschlussfassungen über die Fortschreibung des Förderkonzeptes 2000 und der Rahmenrichtlinien für Aktivensprecher und Aktivensprecherinnen der Spitzenverbände. Weiter wurden die Umstellung der Mitgliedsbeiträge auf den Euro beschlossen und der neugewählte Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, Hans-Jürgen KÜTBACH, in seinem Amt bestätigt. In seinem Bericht zur Lage streifte DSB-Präsident Manfred VON RICHTHOFEN die aktuellen Themen vom Spitzensport und den Anti-Doping-Bemühungen über Breitensport, Sport und Gesundheit und Ehrenamt bis zu Sport und Medien, Europapolitik und Schulsport. VON RICHTHOFEN sprach sich erneut gegen Fremdenhass und für Toleranz aus: „Wenn es ein ganz natürliches effektives Bollwerk gegen Fremdenhass und Intoleranz gibt, dann bilden es der Sport und seine Vereine.“

Walter MIRWALD

(Quelle: DSB-Mitgliederrundschreiben 11-12/2000, 5-6)



## „Perspectives and Profiles“

6th Annual Congress of the European College of Sport Science  
15. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs

Deutsche Sporthochschule Köln · 24.-28. Juli 2001

Jetzt anmelden! · Infos: [www.ecss2001.de](http://www.ecss2001.de)



## Hochschulrektorenkonferenz (HRK)



### HRK-Senat zum Regierungsentwurf eines Ausbildungsförderungsreformgesetzes

Der Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat am 17. Oktober in Frankfurt (Oder) zu dem Entwurf der Bundesregierung eines Ausbildungsförderungsreformgesetzes (AföRG) folgendermaßen Stellung genommen:

Das AföRG bringt leider nicht die erforderliche Strukturreform der Ausbildungsförderung in Deutschland.

I. Die Kosten für die Hochschulausbildung werden vom Staat und den Studierenden bzw. deren Familien aufgebracht. Ca. 34 Milliarden DM investieren Länder und Bund jährlich netto in die Zukunftsaufgabe Forschung und Lehre an den Hochschulen (institutionelle Kosten der Hochschulausbildung). Unterstellt man durchschnittliche Lebenshaltungskosten von etwa 1.200 DM/Monat, so fallen bei der augenblicklichen Zahl von etwa 1,6 Millionen Studierenden weitere 23 Milliarden DM an, die von den Studierenden bzw. den Elternhäusern aufgebracht werden (individuelle Kosten der Hochschulausbildung). Etwa 1,7 Milliarden DM davon werden im Zuge der Ausbildungsförderung durch staatliche Zuschüsse ausgeglichen und zinsfreie Darlehen vorübergehend getragen (staatliche Beteiligung an den individuellen Kosten). Dabei betragen die Netto-Ausgaben (bereinigt um die Darlehensrückflüsse von 1,1 Mrd. DM) im Jahre 1998 nur etwa 600 Millionen DM.

Wurden früher über 30 Prozent der Studierenden gefördert, sind es gegenwärtig deutlich unter 15 Prozent. Zu berücksichtigen ist, dass die Ausbildungsförderung zur Hälfte als Darlehen vergeben wird. Einkommensschwächere Schichten scheuen bisher – trotz einer durch ein Studium in der Regel deutlich erhöhten Einkommenserwartung – eine Schuldenlast, die sich nach Ablauf des Studiums auf 30.000-40.000 DM beläuft. Nach der letzten Sozialerhebung nahmen 1997 nur acht Prozent der Kinder aus unteren Einkommensschichten ein Studium auf, während es in den oberen Einkommensschichten über 70 Prozent waren. In den neuen Ländern lag die Übergangquote in den Hochschulbereich bei den Studienberechtigten aus den unteren Einkommensschichten noch erheblich niedriger. Damit kann die Ausbildungsförderung ihren Anspruch, soziale Schranken beim Zugang zum Studium abzubauen, nicht in ausreichendem Maße erfüllen.

II. Die HRK fordert deshalb, dass Ausbildungsförderung elternunabhängig erfolgen muss, um den Studierenden eine ihrem Alter angemessene Eigenverantwortung zu übertragen, sowie den Kreis der Geförderten zu erweitern und die Darlehensbelastung für (voll geförderte) Studierende zu reduzieren.

Außerdem sind die Verfahren der Antragstellung und Bearbeitung inflexibel und zu bürokratisch. Ein weiteres Grundproblem besteht darin, dass Studierende ohne oder mit nur geringer Förderung in Fällen, in denen die Eltern trotz ausreichender finanzieller Leistungskraft nicht die angemessene Unterstützung gewähren, entweder nicht studieren können oder aber ihren Unterhalt selbst verdienen müssen.

III. Der nun vorliegende Regierungsentwurf bringt zwar deutliche Verbesserungen: Dies gilt generell für die Anhebung von Bedarfssätzen und Freibeträgen (inklusive der Nichtanrechnung des Kindergeldes), aber zum Beispiel auch für die Ausdehnung der Auslandsförderung und die Vereinheitlichung der Förderleistung in neuen und alten Bundesländern. Auch kann die Begrenzung der Gesamtdarlehensbelastung auf 20.000,- DM bei Studierenden aus einkommensschwachen Familien Ängste vor einer zu hohen Darlehensbelastung vermindern. Die Neugestaltung der Studienabschlussförderung ist ein wichtiges Element in der Schaffung einer gerade in diesem Studienabschnitt so wichtigen kontinuierlichen Förderung. Auch die bedarfsgerechtere Berücksichtigung von Kindererziehung ist in diesem Zusammenhang positiv zu vermerken. Hiermit werden seit langem von der HRK erhobene Forderungen erfüllt.

Diese Verbesserungen ändern aber nichts daran, dass die im Durchschnitt von derzeit 640 DM auf 730 DM monatlich angehobene Förderung zu wenige Studierende erreichen wird. Viele der an sich Förderungswürdigen werden nach wie vor wegen der Marginalität ihrer Förderung und wegen des bürokratischen Verfahrens einen Antrag auf Förderung gar nicht erst einreichen. Hinzu kommt, dass die Beanspruchung von BAföG-Leistungen durch eine widersinnige Zuverdienstgrenze von derzeit 385 DM, die auf lediglich 410 DM angehoben werden soll, zusätzlich gebremst wird. Im Übrigen berücksichtigt das weiterhin geltende System nicht die Tatsache, dass es sich bei Studierenden um erwachsene Menschen handelt, deren Ausbildungs- und Lebensplanung nicht von der sozialen Stellung der Eltern abhängig gemacht werden darf.

Die HRK ist deshalb unverändert der Auffassung, dass ein grundlegender Systemwechsel vorgenommen werden muss, da das derzeitige BAföG-Modell auch in novellierter Form die Anforderungen einer breit angelegten, elternunabhängigen und effizienten Studienfinanzierung nicht erfüllen kann. Die HRK wird deswegen Grundlinien eines eigenen Ausbildungsförderungskonzeptes entwickeln.

### Deutsche Hochschulen gehen in die Marketing-Offensive

Eine noch wirksamere Präsentation der Leistungsfähigkeit deutscher Hochschulen im Ausland ist das Ziel einer Marketing-Offensive, die der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

starten. „Forschung und Ausbildung an deutschen Hochschulen gehören in vielen Bereichen weltweit zur Spitze“, sagte HRK-Präsident Professor Dr. Klaus LANDFRIED am 14. November 2000, anlässlich des 192. HRK-Plenums, vor der Presse in Berlin. „Leider sei dies in vielen Ländern noch nicht hinreichend bekannt. Mit

Hilfe des Marketings wollen wir wissenschaftlichen Nachwuchs und Studierende für einen Aufenthalt in Deutschland gewinnen“, so LANDFRIED. So könne der in einigen Fächern herrschende Nachwuchsmangel überwunden werden. Erfahrungsgemäß bildeten sich mit den ausländischen Gästen nach Rückkehr in ihre Heimatländer auch hilfreiche Netzwerke.

Die 192. HRK-Plenarversammlung hatte am Vortag in Bonn das Konzept beraten. Danach werden HRK, DAAD und Hochschulen ein Marketing-Konsortium bilden, das Forschung, Weiterbildung und Studium in Deutschland professionell präsentieren soll. Das Konsortium liefert für seine Mitglieder einen umfassenden Service, der von einer attraktiven Internet-Präsenz bis zur Gestaltung der Stände auf internationalen Bildungsmessen reicht. Ein gemeinsames Dach findet das Hochschulmarketing in der von Bund, Ländern, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam getragenen Initiative zum Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland.

Die Hochschulen hätten das Auslandsmarketing in den letzten Jahren zunehmend als zukunftsweisendes Aufgabenfeld erkannt und in einigen Fällen schon beachtliche Projekte angestoßen. Dies zeige sich auch an zahlreichen Initiativen, teils von Hochschulnetzwerken oder einzelnen Bundesländern getragen. Vieles sei aber bislang an der schwierigen Finanzlage der Hochschulen geschei-

tert, erklärte LANDFRIED. Der HRK-Präsident dankte daher dem BMBF für die Bereitstellung von UMTS-Geldern sowie dem DAAD für die konzeptionelle Vorarbeit.

Der Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Dr. Kurt-Jürgen MAAß, stellte daneben auch die Initiative „Research in Germany“ vor, an der sich auch die Hochschulrektorenkonferenz unter insgesamt elf Wissenschaftsorganisationen und Stiftungen beteiligt. Ziel ist hier, insbesondere über das deutsche Forschungssystem zu informieren und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Ausland für die Qualifikations- und Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland zu interessieren.

HRK-Präsident LANDFRIED wies allerdings auch auf strukturelle wie finanzielle Folgen hin, die die erwünschte Steigerung des Anteils ausländischer Studierender und Wissenschaftler mit sich brächte. Es gebe in einigen Ballungsgebieten wie bei kleineren Fachhochschulen schon jetzt Probleme mit der Wohnraumversorgung, neue Gästehäuser seien dort notwendig. Zum anderen müssten die in Fächern wie BWL, Informatik oder Rechtswissenschaften völlig überlasteten Hochschulen entweder zusätzliche Mittel für die erforderliche Betreuung ausländischer Gäste vom Staat erhalten oder sich diese über entsprechende Gebühren, insbesondere im postgradualen Bereich, selber beschaffen können.

### HRK-Plenum diskutiert bessere Abstimmung der Studienstrukturen in Europa

Perspektiven und Konsequenzen der Europäisierung des Hochschulwesens hat das HRK-Plenum am 13.11.2000 in Bonn diskutiert. Die Bildungsminister aus 29 europäischen Staaten hatten im Juni 1999 im Rahmen der sogenannten „Bologna-Erklärung“ die Diskussion um die Schaffung eines europäischen Hochschulraums angestoßen. Die HRK hat es übernommen, die Position der Hochschulen in Deutschland in den weiteren Entwicklungsprozess einzubringen.

Die HRK hat im Oktober 2000 zwei Tagungen in Berlin und Bonn zu diesem Thema veranstaltet, die erste mit Beteiligung von Vertretern aus den 29 Staaten. Die Hochschulen fordern dabei, dass die Einführung der gestuften Abschlüsse Bachelor/Bakkalaureus und Master/Magister eine qualitätsgeleitete, von den Hochschulen bestimmte Entwicklung sein müsse. Der Wettbewerb der Studienangebote und nicht die Ministerialbürokratie müssten die künftige europäische Studienstruktur bestimmen. Dabei müssten in einer Reihe von Fächern auch weiterhin grundständige fünfjährige Programme – wie in den USA und anderen Ländern üblich – möglich sein. Insgesamt wurde die tragende Rolle betont, die einer Europäisierung des Hochschulwesens in dem Gesamtprozess der Verständigung in Europa und der Integration künftiger EU-Mitglieder zukommt.

Die „Bologna-Erklärung“ schreibt als Ziel eine bessere Vergleichbarkeit der Studienstrukturen in Europa fest. Die Unterzeichnerstaaten haben sich, unter Achtung der Autonomie der Hochschulen, verbindlich auf folgende Zielsetzungen verständigt:

- Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse
- Einführung von gestuften Abschlussgraden in allen Ländern, mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss nach frühestens drei Jahren;

- ECTS-kompatible Leistungspunktsysteme, die auch auf den Bereich lebenslangen Lernens anwendbar sind;
- Beseitigung noch bestehender Mobilitätshemmnisse für Studierende, Hochschullehrer/innen und -verwaltungsangehörige;
- ein europäisches System der Qualitätssicherung mit vergleichbaren Methoden und Kriterien;
- Förderung der erforderlichen europäischen Dimension im Hochschulbereich.

Die HRK hat bereits mehrere Empfehlungen zur konkreten Umsetzung der darin genannten Ziele in Deutschland abgegeben, insbesondere zur Einführung von B.A.- und M.A.-Studiengängen/-abschlüssen, zum System von Studienkreditpunkten und zu Internationalisierungsstrategien für Hochschul- und Fachbereichsleitungen.

Das HRK-Plenum strebt an, bei seiner kommenden Sitzung im Februar 2001 eine Stellungnahme zu verabschieden, die dann in den weiteren europäischen Meinungsbildungsprozess eingespeist wird. Dabei sind für März 2001 in Salamanca eine Hochschulkonferenz und für Mai 2001 in Prag eine Konferenz der Bildungsminister und Hochschulvertreter geplant. Als Beitrag zu einer besseren Kooperation der Hochschulen in Europa ist auch der Beschluss des Plenums zu verstehen, einen Zusammenschluss der europäischen Rektorenkonferenz (CRE) und der Confederation of European Union Rectors' Conferences zu befürworten. Die CRE ist ein Zusammenschluss von mehr als 500 Universitäten aus ganz Europa (unter Einschluss u.a. Russlands, der Ukraine und Aserbaidschans), die Confederation die gemeinsame Vertretung der Rektorenkonferenzen in der EU. HRK-Präsident LANDFRIED erläuterte im Anschluss den Plenarbeschluss: „Wenn zukünftig die europäischen Hochschulen mit einer Stimme sprechen, wird ihr Gewicht im politischen Raum deutlich verstärkt.“

### Weltweite Kontaktpflege zu ehemaligen Studierenden: „Alumni.med.Live“ als gelungenes Beispiel

Mit der weltweiten Kontaktpflege zu ehemaligen Studierenden deutscher Hochschulen hat sich das 192. HRK-Plenum am 13.11.2000 in Bonn befasst. Als Beispiel eines Weiterbildungsangebots für die sogenannten Alumni wurde in der Veranstaltung die virtuelle Medizinische Fakultät, „Alumni.med.Live“ von Gründungspräsident Prof. Dr. med. Christian HERFARTH, Ärztlicher Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg, vorgestellt.

Die virtuelle medizinische Fakultät zielt auf die in Deutschland ausgebildeten Mediziner, die in der medizinischen Forschung und Praxis weltweit tätig sind. Für sie wurde eine multimediale Datenbank mit Weiterbildungsangeboten entwickelt, die über das Internet unter [www.med-live.de](http://www.med-live.de) zugänglich ist. „Wir bieten mittlerweile schon über 60 Stunden Symposien und Kurse im Internet an“, berichtete HERFARTH; „und es kommen alle zwei Wochen weitere zehn Stunden hinzu. Wenn man bedenkt,

dass die virtuelle medizinische Fakultät erst im Juni gegründet wurde, ist das ein beachtliches Tempo und zeigt, auf welchen Bedarf wir weltweit damit stoßen.“

In der virtuellen medizinischen Fakultät sind 53 Universitätskliniken und Lehrkrankenhäuser zusammengeschlossen; 314 Lehrstuhlinhaber und Abteilungsleiter vertreten darin 35 medizinische Fachrichtungen. Veranstaltungen dazu wurden schon in China, Brasilien, Syrien und im Libanon durchgeführt, Konferenzen in Indien und Afrika sind geplant.

Das Plenum wertete das Projekt als gelungene Mischung von internationalem Marketing für die deutschen Hochschulen, Alumni-Pflege und virtueller Weiterbildung. Die Plenarteilnehmer betonten den Stellenwert des Internets für die Kontaktpflege zu ihren in- und ausländischen Absolventen. Hier lägen für die Hochschulen noch ungenutzte Potentiale.

## International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES)



### Ausschreibung des Reinhard Sprenger Preises

The Reinhard Sprenger Award will be presented at the ISHPES Congress in Montpellier, France, 26-31, August, 2001. It is awarded for an unpublished essay of outstanding quality in the field of sport history.

Eligible scholars must be under 40 years of age when the Congress opens. The study need not be related to the theme of the Congress. The essay must be submitted in one of the official ISHPES languages (German, English or French) and the text itself (excluding notes, appendix, etc.) must not exceed 20,000 words.

The main criteria for selecting the winning study will be based on originality, the scientific quality of the re-

search, and the study's value from the perspective of international sport history.

The Reinhard Sprenger Award is endowed with a prize of 1,000 German marks (approx. US\$ 435). The winner, together with any other entrant whose work is recognized by the Committee, will receive a diploma which will be presented at an award ceremony during the Congress.

The essays must be submitted to the Chair of the ISHPES Awards Committee (Michael A. SALTER, 509 CHT, University of Windsor, Windsor, Ontario, N9B 3P4, Canada, or e-mail, [salter@uwindsor.ca](mailto:salter@uwindsor.ca)) by January 30, 2001.

## NEUHEIT: dvs-Studienführer Sportwissenschaft

### Ausgabe 2001 erscheint im Februar 2001

(Sonderband der Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft).

Hamburg: Czwalina 2000. ca. 220 Seiten. ISBN 3-88020-370-9.

32,00 DM.\* (\*dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis)

Der „Studienführer Sportwissenschaft“ tritt die Nachfolge des bekannten Verzeichnisses „Das Studium der Sportwissenschaft“ an, das der DSLV mit Erscheinen der Ausgabe zum WS 1999/2000 eingestellt hat.

Der Studienführer enthält neben Porträts aller sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Hinweise zu den Studiengängen, Personalverzeichnis mit Telefon- und eMail-Verbindungen, u.v.m.) Informationen rund um das sportwissenschaftliche Studium (Studiengänge, Eignungs- und Abschlussprüfungen, Berufsaussichten, weitere Ausbildungsmöglichkeiten im Sport).

**Sichern Sie sich Ihr persönliches Exemplar!**

**Richten Sie Ihre Bestellung an die:**

**dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Fax: (040) 67941213 · eMail: [dvs.Hamburg@t-online.de](mailto:dvs.Hamburg@t-online.de)**

